

Feministischer & Frauen*Streik

Montag 8. März 2021 und darüber hinaus...

Warum Streik?

- Gewohnte Vorgänge stocken, werden unterbrochen und unbequem
- Alltägliches sichtbar machen! Zeigen, wer unter welchen Bedingungen, welche Arbeit verrichtet
- Spezifische Belastungen von Frauen* und queeren Personen aufzeigen
- Druck auf die kapitalistische Wirtschaft ausüben
- Die Ernsthaftigkeit unserer Forderungen zeigen
- Streik kann im häuslichen Rahmen oder durch die Niederlegung der bezahlten Arbeit stattfinden
- Unser langfristiges Ziel ist die Etablierung des politischen Streiks in Deutschland

WIE STREIKEN?

LOHNARBEIT

- GEMEINSAME PAUSEN
- BETRIEBSVERSAMMLUNGEN
- DIENT NACH VORSCHRIFT
- KRANK SCHREIBEN LASSEN

SORGEARBEIT

- KINDERBETREUUNG
- KOCHEN, PUTZEN
- MITDENKEN
- ABGEBEN

SOLIDARITÄT

- LILA HALSTUCH TRAGEN
- LILA TUCH AUS DEM FENSTER
- STREIKPOSTEN BESUCHEN

Streikposten
Streiklisten - Austausch - Aktionen
14 - 17 Uhr | Platz der alten Synagoge

Demonstration
17 Uhr | Stühlinger Kirchplatz
Bitte eine (medizinische) Maske tragen & 1,5 Meter Abstand bewahren



Die Krise steckt im System - Zusammen gegen Patriarchat und Kapitalismus!

Wir wollen einen bundesweiten Feministischen & Frauen*streik am 8. März 2021. Wir legen unsere bezahlte und unbezahlte Arbeit (z.B. Haus- und Sorgearbeit) nieder, um deutlich zu machen, dass wir selbst darüber bestimmen wollen, wie diese Gesellschaft organisiert ist.

Während der Corona-Pandemie hat sich gezeigt: die Interessen von Frauen* und queeren Personen finden gesamtgesellschaftlich deutlich weniger Beachtung. Auch wurde in dieser aktuellen Krise deutlich, dass vor allem Frauen* und queere Personen in gesellschaftlich relevanten Arbeitsbereichen tätig sind. Besonders die schlecht-bezahltesten Tätigkeiten werden oft von Migrant*innen oder migrantisierten Personen übernommen. Bereiche wie die öffentliche Versorgung mit Lebensmitteln, die bezahlte und unbezahlte Pflege sowie alle Bereiche im Gesundheitswesen, sei es die Krankenversorgung oder die Reinigung, die Betreuung von Kindern in Kitas, Kindergärten oder zu Hause, Kinder- und Jugendarbeit und soziale Beratungstätigkeiten, sie alle erfahren gesellschaftlich zu wenig finanzielle Anerkennung. Auch der Bedarf an mehr Personal und besseren Arbeitsbedingungen wird einfach übergangen. Seit Jahrzehnten wird von Beschäftigten für Anerkennung, eine entsprechende Entlohnung und die Verbesserung der Arbeitsbedingungen gekämpft und auch in diesem Jahr stehen wieder Streiks im Sozial- und Erziehungsbereich an. Jetzt streiken auch wir, damit sich etwas verändert!

In der Pandemie sind nicht alle gleich, auch das hat sich gezeigt. Die Sterblichkeit bei Schwarzen Frauen*, Frauen* of Color und armen Personen ist in der aktuellen Pandemie um ein Vielfaches höher – das wird ignoriert. Der Arbeitsbereich der Sexarbeit wurde in der Pandemie, ohne mit der Wimper zu zucken, komplett verboten und hat damit viele queere Personen und Frauen* in noch unsicherere wirtschaftliche Situationen gebracht. Die Belastungen für Mütter und Alleinerziehende werden bis heute bei der Verabschiedung von Maßnahmen nicht mitgedacht. Obwohl seit Monaten darauf hingewiesen wird, dass geflüchtete Menschen endlich dezentral in eigenen Wohnungen untergebracht werden müssen, weil die Infektionsgefahr in Massenunterkünften enorm hoch ist, bewegt sich an dieser Stelle nichts. Geschweige denn, was die Evakuierung von Lagern an den europäischen Grenzen angeht, an denen die Menschen nicht nur in der Gefahr allein gelassen, sondern ganz bewusst und gewaltsam von den europäischen Zentren unter menschenunwürdigen Bedingungen ferngehalten werden. Menschen in Pflege- und Altenheimen sowie kranke Menschen werden isoliert und in die Vereinsamung

getrieben. Und auch die Sicherheit und Interessen von Kindern und Jugendlichen werden bei der Entscheidung von Maßnahmen nicht ausreichend berücksichtigt. Außerdem nimmt häusliche und sexualisierte Gewalt, sowie die Zahl der Feminizide (die Ermordung von queeren Personen und Frauen*) in Zeiten des Lockdowns stark zu, ohne große Beachtung zu finden. Dabei ist ein großes Problem, dass sichere Räume in der Corona-Pandemie nicht mehr so leicht zugänglich sind, denn nicht für alle ist das Zuhause ein sicherer Ort.

Von uns wird erwartet, dass wir uns in allen Bereichen unseres Lebens zurücknehmen, dass wir Verständnis haben. Viele von uns sind in den letzten Monaten massiv vereinsamt, auch weil es innerhalb dieses Systems üblich ist, dass wir Probleme für uns allein lösen. Viele haben ihren Arbeitsplatz verloren, stehen vor großen existenziellen Unsicherheiten und fragen sich nun, wie es weitergehen soll. Während Unternehmen in westlichen Gesellschaften weiterhin Milliarden von Euro Profit erwirtschaften und Aktienbesitzer*innen Gewinnanteile ausschütten, stehen viele von uns vor existenziellen Krisen. Gleichzeitig wird von uns erwartet, dass wir trotz der Infektionsgefahren weiterhin in unseren Betrieben arbeiten gehen, damit das kapitalistische Wirtschaftssystem nicht den Bach runtergeht.

Die Art und Weise, wie unsere Gesellschaft organisiert ist, kann immer nur Gewinnende und Verlierende hervorbringen, wobei die Interessen von uns – Frauen*, Arbeiter*innen, Müttern, Alleinerziehenden, Migrant*innen und migrantisierten Menschen, Arbeitslosen, Wohnungslosen, Menschen auf der Flucht, Kindern und Jugendlichen, Alten, Kranken, Pflegebedürftigen, Menschen mit Behinderungen, Schwarzen Frauen* und Frauen* of Color, Trans*, Inter* und queeren Personen – immer nachrangig sein werden, wenn wir nicht beginnen, diese Gesellschaft umzukrempeln! Unsere Leben und unsere Bedürfnisse müssen endlich über den Interessen der Wirtschaft stehen.

So unterschiedlich wir als Personen auch sind, und so unterschiedlich unsere Lebenslagen wohl aussehen, zeigen diese Beispiele doch sehr deutlich, dass wir gemeinsam etwas zu gewinnen haben, wenn wir uns zusammenschließen!